Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1954)
Heft: 9

Nachruf: Heinrich Danioth †
Autor: Matt, Hans von

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

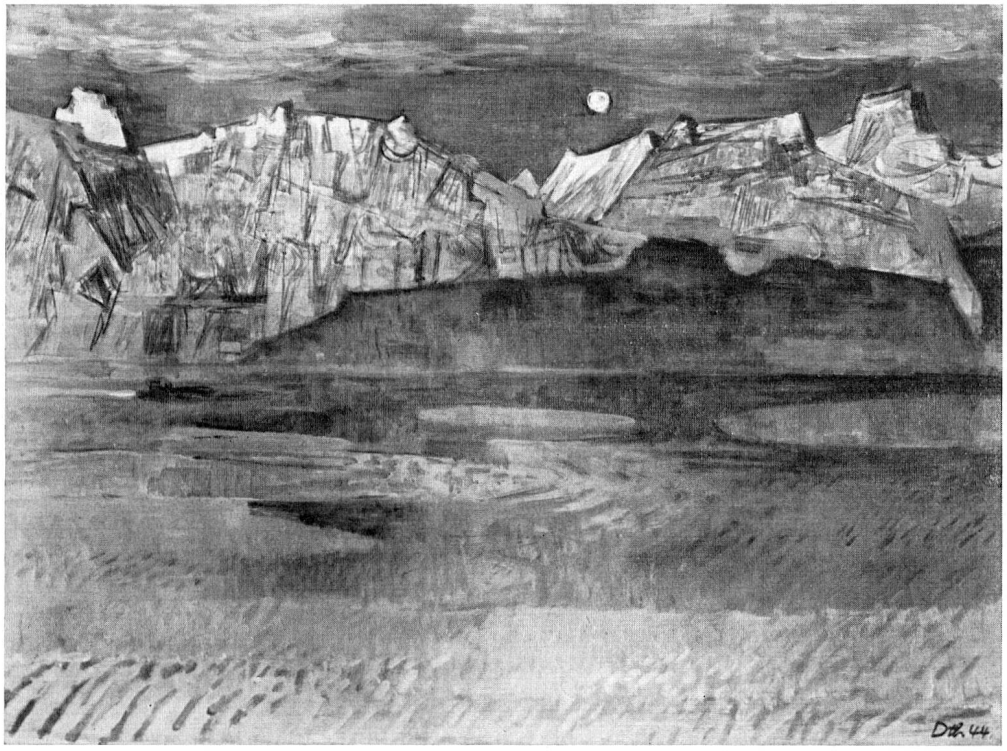
Heinrich Danioth †

Heinrich Danioth ist im Urnerland geboren und fühlte sich zeitlebens mit seiner Heimat eng verbunden. Sie künstlerisch zu gestalten empfand er als seine liebste Aufgabe. Zugleich aber fühlte er sich der Gegenwart verpflichtet und es wäre ihm nie eingefallen, heimatliche Motive etwa im Sinne der Volkskunst oder gar nach dem Geschmack des Volkes zu formen. Die Verbindung zu finden von zeitgemäßer Form und heimatlichem Gehalt war sein Hauptanliegen von Jugend auf.

Nach einigen Studienjahren in Basel und Rom kehrte Danioth in sein Tal zurück, in der Absicht endgültig dort zu bleiben. Aber die schicksalhafte Begegnung mit August Babberger bestimmte ihn zu neuen Studien. Babberger war Professor an der Kunstakademie in Karlsruhe und verbrachte seine Ferien gern im Urnerland, wo er seinen dekorativen Wandbildstil auf die bergige Landschaft anzuwenden versuchte. Diese geometrisch stilisierten Bilder wirkten auf Danioth wie eine Erleuchtung. Hier schien ihm nun die erträumte Einheit von zeitgemäßer Kunst und volksnahem Gehalt gefunden. Als Meisterschüler Babbergers folgte er dem Lehrer mit solcher Begeisterung, daß er sich später nur nach hartem Ringen von dessen Einfluß befreien konnte. Daß ihm diese Befreiung gelang, beweisen die Malereien seiner reifen Jahre, besonders schön das Föhnbild in Flüelen und das prächtige Wandbild im neuen Schulhaus von Altdorf. Auch in seiner Graphik kommt die urwüchsige Persönlichkeit Danioths und seine selbsteigene Zeichensprache meisterhaft zum Ausdruck. Er befand sich auf der Höhe dieser Meisterschaft, als der Tod ihn ereilte. Das macht diesen Tod so unbegreiflich.

Danioth war selten an Künstlerversammlungen zu sehen. Aber wenn sein eigenes Volk ihn brauchte, war er immer da. Seine Beerdigung gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung der Verehrung, die er im Volke genoß. Für uns Innerschweizer ist Danioth ohne Zweifel der Maler, der am stärksten die Eigenart unseres Landes zu erfassen und ihr Form zu verleihen vermochte. Gerade sein hartnäckiges Festklammern am kleinen Raum hat ihn zu einem Künstler gereift, der weit über diesen Raum hinaus Gültiges zu sagen weiß. In ähnlicher Art und mit demselben glücklichen Gelingen gestalten Albert Schnyder den Berner Jura, Reinhold Kündig den Hirzel, Leonhard Meisser und Alois Carigiet das Bündnerland, Eugen Martin den Genfersee, Victor Surbek die bäuerlichen Gegenden um Bern und so haben Ernst Georg Rüegg unvergeßlich die Ostschweiz und Eduard Vallet das Wallis gemalt. Die gleiche Erscheinung treffen wir bei den Dichtern Hermann Hiltbrunner, Meinrad Inglin und C. F. Ramuz. Sie alle haben durch Beschränkung auf ihren angestammten Boden mächtig an Kraft gewonnen. Der Vorwurf der Wiederholung wird diesen Künstlern zu Unrecht gemacht. Gerade durch die unablässige Arbeit an denselben Motiven kommen jene endgültigen Prägungen zustande, die dann als unverlierbare Eigenfunde bleibenden Wert behalten.

Hans von Matt



Urnersee